

Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit
Band: 24 (1972)
Heft: 3

Artikel: Aktive Filmkunde : Erfahrungsbericht zur schöpferischen Filmarbeit mit Konfirmanden
Autor: Bäschlin, Xander
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

27. März, 15, 17, 19, 21 Uhr: «La prise du pouvoir par Louis XIV» (1966) mit Jean-Marie Patte, Raymond Jourdan, Silvagni, Katharine Renn, Dominique Vincent, Pierre Barrat.
Es besteht die Möglichkeit, dass die Rossellini-Retrospektive zu einem späteren Zeitpunkt vom Kellerkino Bern übernommen wird.

FILM + AUFTRAG

Praxis der Filmarbeit in der Gemeinde

Bericht über den Weiterbildungskurs für
Pfarrer auf Boldern

43 Pfarrer und ein Diakon liessen sich vom 5. bis 14. Januar auf Boldern mit dem Medium Film bekanntmachen. Das Grundsatzreferat von Dr. Martin Schlappner – zeichnender Redaktor für Film, Radio und Fernsehen bei der NZZ – rief die gewichtige Rolle ins Bewusstsein, die das bewegte Bild heute in unserer Gesellschaft spielt. Aber immer noch wird der Film zu wenig ernst genommen als Spiegel des Zeitgeistes und der Kollektivseele, als Schöpfer von Leitbildern, welche unsere Gegenwart mitgestalten, als autochthone Träger von Sinn und Geist im Kunstwerk. Er ist ein mächtiger Katalysator des Unbewussten und kann zur Droge entarten oder die aktive Auseinandersetzung mit der Welt stimulieren. In Schule und Kirche stellt sich hier der Erziehung zum «Lesen» von Filmen als interpretierter Realität eine noch kaum erkannte Aufgabe. Ein zweites, weit ausholendes Referat von Heinz Ungreit – Filmredaktion beim Ersten Deutschen Fernsehen – vermittelte einen Überblick der Filmgeschichte und zeigte, noch einmal, den Film als mächtiges Ferment unserer Spiritualität sowie als wahren Ausdruck der Mentalität von Völkern.

Um die Kursteilnehmer im «Lesen» von Filmen zu schulen, wurden Dr. Gerd Albrecht – evangelischer Filmbeauftragter in Deutschland – zwei volle Tage eingeräumt für seine Methode der Filmanalyse. Am Beispiel eines Kurz- und eines Spielfilmes («Le diable à l'église» und «Rosemary's Baby») erarbeiteten fünf Gruppen mit verteilten Aufgaben die Elemente einer präzisen Filmexegese, die sich im Plenum zur umfassenden Analyse rundete. Die Kontrollvorführung der erwähnten Filme belohnte durch ein sensibilisiertes Sehen und bestätigte die Fruchtbarkeit der Methode Albrecht.

Pfarrer Dölf Rindlisbacher (Filmbeauftragter der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz) erprobte seine «Psychologie des Filmerlebens» gleich an den Kursteilnehmern. Diese erfuhren an Filmbeispielen, wie der Betrachter durch die Auswahl der Bilder gesteuert wird. Ein Psychodrama mit hoher emotionaler Wirkung setzt sich in Gang. Aggressionen erwachen. Dieser Charakter des Filmerlebnisses ruft nach dem Gespräch, durch das Aggressionen abreagiert, Emotionen geklärt und zu Lebensimpulsen werden können. Ein grosses Gewicht des Kurses lag darum auf der Einführung in die Möglichkeiten und Methoden des Filmgesprächs mit Jugendlichen und Erwachsenen im Hinblick auf die Praxis des Pfarrers.

Pfarrer Paul Frehner zeigte vor allem, wie der Spielfilm sich im Gespräch verarbeiten lässt, während Dölf Rindlisbacher und Urs Jaeggi – Redaktor am ZOOM – hauptsächlich die Arbeitsmöglichkeiten mit dem Kurzfilm erschlossen. In Gruppen – und zum Teil allein – erstellten die Kursteilnehmer zu verschiedenen Filmen Gesprächsmodelle, deren Brauchbarkeit in einer Jugendgruppe, zwei Schul- und einer Konfirmandenklasse erprobt wurde. Ein Abend in der Kirchgemeinde Zürich-Hottingen diente als Beispiel für die Einsatzmöglichkeit des Filmes im gottesdienstlichen Zusammensein. In einer – leider nur sehr kurzen – Gesprächsrunde gaben Rolf Häuselmann und Dr. Hans Itten ihre Erfahrungen weiter, die sie mit der Filmerziehung auf der Stufe der Sekundar- und Mittelschule machten. Drei kurze Stummfilme, die Pfarrer Xander Bäschlin durch Konfirmanden drehen liess, zeigten, wie leicht der Jugendliche heute den Zugang zur Bildsprache findet. Einen Höhepunkt des Kurses bildete die Begegnung mit dem Filmschaffenden Peter von Gunten. Der junge Berner Cineast stand bereitwillig Rede und Antwort auf die verschiedensten Fragen, die sich von seinen Erfahrungen mit «Bananera-Libertad», über die Schwierigkeiten, das grosse Publikum zu erreichen und finanziell durchzukommen, bis hin zum Sinn und Ziel seiner Arbeit erstreckten.

In die schwierige Aufgabe, das Phänomen des bewegten Bildes theologisch zu verarbeiten, teilten sich Pfarrer Urs Etter und Dölf Rindlisbacher. Ihre sechs tastenden «theologischen Besinnungen über Wort und Bild» standen – bezeichnend für die heutige theologische Situation? – zeitlich und sachlich am Rande des ganzen Kurses. Urs Etter wies nach, dass die theologische Gegenüberstellung von Wort und Bild, die es den Kirchen bis heute erschwert, auf die Möglichkeiten von Film und Fernsehen positiv einzugehen, sich nicht auf die Reformatoren berufen darf. Luther und Zwingli wandten sich gegen die Dummhaltung des Volkes, das sich mit den Bildern der Armenbibel begnügen musste. Damals hatte die Kirche die Aufgabe, das Wort zu erschliessen. Heute muss sie die Intention der Reformatoren der heutigen Zeit gemäss weiterführen, indem sie zum Umgang mit dem Bild anleitet. Wort und Bild bilden eine dialektische Einheit.

Filme wie «Weekend» von Godard oder «Der grosse Verhau» von Alexander Kluge ordnete Dölf Rindlisbacher unter den Begriff «Fremdprophetie» ein. Wir finden hier – ausserhalb der Kirche – etwas wie Prophetie. Es sind Filme, die als «Mene-telkefel auf der Leinwand» das Katastrophengefälle unserer Zeit beschwören und mit ihren Bildern nach Umkehr rufen, ähnlich wie die Propheten des Alten Testaments mit ihren Visionen. Ein Film ist theologisch relevant, wenn er Wahrheit stiftet, Denkschemata öffnet und den Durchbruch zum Nächsten anbahnt. Theologische Filmkritik ist noch zu begründen. Bei der Evaluation des Kurses wurde methodisch ein noch weiter gehendes Arbeiten im Seminarstil gefordert. Auch sollten zur intensiveren Einübung der Filmanalyse an Stelle der langen Spielfilme vermehrt Kurzfilme verwendet werden.

Der Kurs vermittelte eine Fülle von Anregungen, die in der Gemeindegemeinschaft zur Verwirklichung drängen. Er darf als Muster eines Pfarrerweiterbildungskurses gelten und wird 1973 mit Recht wiederholt. Die beiden Kursleiter Paul Frehner und Dölf Rindlisbacher ernteten verdienten Applaus für die umsichtige Vorbereitung und souveräne Durchführung des Kurses. Erwähnung verdient auch die Tatsache, dass die evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich den Kurs subventionierte und auch ausserkantonale Teilnehmer in den Genuss dieser Vergünstigung kommen liess. So betrug das Kursgeld inklusive Pension «nur» 120 Franken pro Kursbesucher.

Willi Helg

Aktive Filmkunde

Erfahrungsbericht zur schöpferischen
Filmarbeit mit Konfirmanden

Filmerziehung als Teil der Medienerziehung ist für uns heute eine neue und bedeutsame Aufgabe. Wir können nicht mehr daran vorbeigehen. Noch aber ist es vielerorts eine offene Frage, welcher methodische Weg zu beschreiten ist. An einem Filmkurs für Pfarrer ist gesagt worden, die beste Filmerziehung für junge Leute sei es, selber Filme zu drehen. Da ich mich als Hobby-Filmer dadurch persönlich angesprochen fühlte und sich in unseren Unterweisungslagern die Möglichkeit ergab, versuchte ich, den Vorschlag in die Tat umzusetzen.

Im ersten Jahr standen mir glücklicherweise Studenten zur Verfügung, die als Gruppenleiter im Lager die Arbeit mit den Konfirmanden an die Hand nahmen. Die Resultate waren ermutigend. Es stellte sich indessen doch die Frage, ob es nicht methodisch richtiger wäre, die Konfirmanden ganz selbständig arbeiten zu lassen, damit sie in eigener Regie und Verantwortlichkeit an einem selber gewählten Thema arbeiten und die Ergebnisse ihrer Bemühungen allein ins Bild umsetzen können. Diesen Weg habe ich im letz-

ten Herbst zum erstmalig eingeschlagen. Da sich im Frühjahr fast 40 Leute für den Kurs meldeten, verschiedene dann aber für die Herbstferien anderes planten, einige sich auch wieder abmeldeten, teilte sich die Gruppe. Die eine Hälfte schrieb sich für zwei Wochenenden im September ein, die andere für das viertägige Lager. Beide Anlässe sind in der Reformierten Heimstätte Gwatt durchgeführt worden, die sich mit ihrem abwechslungsreichen Gelände für solche Unternehmen ganz vorzüglich eignet.

Das erste Wochenende und die beiden ersten Tage des Lagers dienten zur Einführung in die Sprache des Filmes. Anhand von Kurzfilmen wie «Glas», «Und draussen die Freiheit», «Die Hand», «Filmische Bildsprache» und dem Langspiel film «Panzerkreuzer Potemkin» geschah dies. Zugleich mussten sich die Teilnehmer in Gruppen zu vier oder fünf teilen. Als erstes hatten sie eine Filmidee zu wählen. Das geschah jeweils in erstaunlich kurzer Zeit. Darauf hatten sie die Filmidee zu entwickeln und schliesslich ein kleines Drehbuch zu erarbeiten. Jedes Resultat der einzelnen Arbeitsphasen ist mit den Gruppen besprochen und auf seine Brauchbarkeit hin geprüft worden.

Der Wochenendkurs erlitt dann eine Panne, indem zwei Klassen überraschenderweise an dem zweiten Samstag in eine Landschulwoche zogen. Damit fiel das zweite Wochenende dahin, und die Gruppen sollten zu Hause ihre Filme drehen. Das gelang von drei Gruppen nur einer einzigen. Da der äussere Ansporn fehlte, waren sie mit der Aufgabe offenbar überfordert.

Das Lager in den Herbstferien zeigte dann, wie wichtig die Atmosphäre für

die Arbeit war. Es entstanden ein Krimi, eine Romanze und ein Film über Rauschgift. Mit grossem Eifer drehten die jungen Leute nun ihre Filme, meist im Areal der Heimstätte, auf dem See, aber auch in der Umgebung oder gar in Thun; wenn es sein musste, arbeiteten sie bis tief in die Nacht hinein. Die Arbeit des Filmschneidens und der Montage leisteten sie dann alle an freien Nachmittagen, am Samstag oder Sonntag im Kirchgemeindehaus.

Das Positivste am ganzen Unternehmen war wohl die Begeisterung, mit der gearbeitet wurde. In der eigenen Arbeit ist gewiss deutlicher die Schwierigkeit des Filmemachens an den Tag gekommen als in vielen Filmgesprächen. Die Leute erfuhren aber auch die Faszination eigener schöpferischer Arbeit. Etwas mühselig gestaltete sich die Beschaffung der nötigen Kameras. Sowohl die Discountläden wie auch die andern Photogeschäfte vermieten keine Filmapparate mehr. Neben den eigenen Geräten konnte ich mit Glück eine weitere Kamera beschaffen. Die Jugendlichen bezahlten bescheidene Wochenend- und Lagerbeiträge. Das Defizit hat die Kirchgemeinde übernommen.

Xander Bäschlin



Neuer Film von Forman

FP. Der tschechoslowakische Regisseur Milos Forman («Liebe einer Blondine», «Der schwarze Peter») wird nach «Talking off» seinen zweiten amerikanischen Film inszenieren. Er soll «Bulleproof» heissen.

Maximilian Schells «First Love» (1970). Zur Zeit steht er für «König, Dame, Bube» (mit David Niven und Gina Lollobrigida) wieder vor Skolimowskis Kamera.

6. Februar, 20.15 Uhr, DSF

Oberstadtgass

Wie seinerzeit schon «Polizischt Wäckeli», der mit grossem Erfolg vom Hörspiel zum Film geworden war, ist im Jahre 1956 auch Schaggi Streulis Hörspielreihe «Oberstadtgass» zur Filmgeschichte umgemodelt worden. Wieder schrieben Kurt Früh und Schaggi Streuli das Drehbuch, wieder führte Kurt Früh die Regie. Und natürlich übernahm der damals so beliebte Schaggi Streuli eine Hauptrolle. Mit Werken wie der «Oberstadtgass» versuchten die Schweizer Filmschaffenden seinerzeit helvetische Wirklichkeit darzustellen, wie sie damals in ihren Augen wirklich existiert hat, eine recht kleinbürgerliche Welt. Ob sie uns auch heute noch echt anmutet und etwas zu sagen hat, was über die blossen Anekdote hinausgeht, wird man jetzt neu überprüfen müssen.

In der «Oberstadtgass» spielt sich das Leben einer Zürcher Altstadtstrasse ab – kein besonderes und ungewöhnliches Leben, sondern eines, wie viele es kennen. Die Menschen, die hier wohnen, von denen jeder jeden kennt, gleichen uns selber oder unseren Nachbarn. Der Briefträger Jucker ist die Hauptfigur. Er spielt zuweilen den Schicksalsboten, verteilt mit seiner Post Freud und Leid, hat aber auch selber an einem Schicksal zu tragen. An der Oberstadtgass wohnen neben den Juckers und dem Männli noch manche andere Leute, und auch sie und ihr Leben spiegelt der Film. Da gibt es Figuren wie Emil Hegetschweilers alten Tapezierermeister, der gern eins hinter die Binde giesst, den rappenspalterischen Muggli (Walter Roderer) oder die heiratslustige Resl (Tilly Stephan), Fredy Scheims jovialen Gemüsehändler und Armin Schweizers Grossmaul Winterswiler. Mit Umsicht wurden die Hauptrollen besetzt. Ergreifende Züge gewinnt Margrit Rainer ihrer Mutter Jucker ab, Bodenständigkeit gibt Schaggi Streuli dem Briefträger Jucker. Für die Dekors hat Max Röthlisberger gesorgt, die Kamera führte Georges C. Stilly.

7. Februar, 22.00 Uhr, ZDF

North by Northwest

Mit dem amerikanischen Spionage-Thriller «North by Northwest» («Der unsichtbare Dritte») stellt das ZDF eine der besten Arbeiten Alfred Hitchcocks vor. Der Film wurde 1958 gedreht und 1959 uraufgeführt. François Truffaut, der Hitchcock sehr verehrt und sich intensiv mit

SPIELFILM IM FERNSEHEN

6. Februar, 15.50 Uhr, ZDF

The Uncle

Der 1928 in London geborene Desmond Davis kam 1945 zum Film und lernte sein Handwerk von der Pike auf. Er war enger technischer Mitarbeiter von Tony Richardson bei «A Taste of Honey» (1961) und «Tom Jones» (1962), ehe er mit «Girl With Green Eyes» (1963) selbst ins Regiefach überwechselte. «The Uncle» (1965) ist das vorpubertäre Psychogramm eines Kindes: Davis' zweite Arbeit zeichnet sich, ähnlich wie das Erstlingswerk, durch Behutsamkeit der Regie aus, durch psychologisches Einfühlungs-

vermögen wie durch eine glückliche Hand in der Wahl und Führung seines jungen Hauptdarstellers. Der damals 9jährige Robert Duncan wurde aus 3000 Kandidaten ausgewählt. Aber Davis schuf keinen «Kinderfilm». Er adressiert die Erwachsenen und fordert sie zum Nachdenken heraus. Den alternden Vater des kleinen Gus spielt Rupert Davies, der durch die beliebte «Maigret»-Fernsehserie bekannt wurde. «Der Onkel» folgte unmittelbar auf die vierjährige Arbeit an dieser Serie (1960–1964). In der kleinen Nebenrolle eines rauflustigen älteren Jungen ist John Moulder Brown zu sehen, der inzwischen Hauptrollen in viel diskutierten Filmen spielte, so in Jerzy Skolimowskis «Deep End» (1970) und